

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 18, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 17, halbjährig fl. 6,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1.— Inserionsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Zeile 8 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. dem Vorstande der Studienbibliothek in Salzburg Alois Hammerle anlässlich des von ihm angeführten Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Joseph Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Jänner d. J. dem Staatsanwalt in Kratau Heinrich Borsowski tagfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Schönborn m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Jänner d. J. den Pfarrer zu St. Nikolaus in Sachsenfeld, Consistorialrath Joseph Feraiz zum Ehrenheimherrn des Lavanterfürstbischöflichen Kathedralscapitels in Marburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Jänner d. J. dem pensionierten Oberlehrer der Volksschule Umgebung Pettau Karl Schweigl das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Frankreich.

Die aus Paris kommenden Nachrichten legen Zeugnis ab von dem Zustande von Aufregung, in welchem sich die politische Welt dort befindet. Der Ministerpräsident selbst scheint von dieser Aufregung erfasst zu sein und das Gefühl kaum bemeistern zu können. Man liest, dass er einen boulangistischen Abgeordneten, der ihn in einem Blatte verleumdete, im Vorsaale der Deputiertenkammer hart anfuhr, und sich so der Unannehmlichkeit aussetzte, dass der sehr leidenschaftliche Mann gegen ihn die Hand erhob und nur durch die Umstehenden eine Thätlichkeit verhindert werden konnte. Zugleich erfährt man von einem Zweikampfe zwischen

Rochefort und seinem ehemaligen Gefinnungsgenossen, dem Communard Lissagaray, hervorgerufen durch einen sehr beleidigenden Angriff des letzteren.

Nur wenige Wochen ist es her, dass einer der bekanntesten opportunistischen Journalisten einen Waffengang mit Déroulède hatte, der ihn im Namen des Boulangismus angriff, und mit einem radicalen Deputierten beinahe ebenfalls den Degen gekreuzt hätte. Der Radicale Yves Guyot hatte ein Duell mit Andrieux zu bestehen, weil er diesen als Boulangisten bezeichnet hatte, während Andrieux zwar als Revisionist, aber als Feind jeder persönlichen Diktatur angesehen werden will. Obwohl es im politischen Leben Frankreichs auch sonst an ähnlichen Zwischenfällen nicht fehlt, so sind sie doch schon seit vielen Jahren nicht so häufig gewesen wie jetzt. Die Gemüther sind aufgeregter, die Gegensätze verschärft. Die neue Partei, die auf den Plan getreten, bringt überdies geflissentlich eine herausfordernde Festigkeit mit, welche die gesteigerte Erbitterung noch vermehrt. Es gibt ja Parteien, welche durch Reckheit ersetzen wollen, was ihnen an moralischer Berechtigung fehlt. Sie wollen dadurch die Macht der Ueberzeugung ankündigen, welche sie erfüllt und zugleich durch ihr entschlossenes Auftreten der Menge imponieren. Kaltblütige Beurtheiler misstrauen freilich der Gesinnungstüchtigkeit und dem wahren Muth von Seiten, die heide mit unverkennbarer Absichtlichkeit überreiben und mit Klopffechtergerben und lauter Stimme sich vordrängen. Aber solche Parteien haben es ohnehin nicht auf die Kaltblütigen und Urtheilsfähigen, sondern auf die leicht zu verwirrende Masse abgesehen. Und so treiben denn auch die Boulangisten unentwegt ihr Spiel, erscheinen nicht anders, als unter Lärm und Provocationen, werfen die ungeheuerlichsten Anklagen nach allen Seiten, versprechen jedem, der sich schüchtern ihrer Obhut empfiehlt, ihren gnädigsten Schutz, machen vernünftige Berathung nach Kräften unmöglich und bringen dadurch die leicht erregbare Welt, in der sie sich bewegen, in eine Nervosität und Kampf Stimmung, die sich in allgemeinen Streitigkeiten entladet.

Ein Erfolg ist dies immerhin zu nennen. Nicht von einem höheren Standpunkte aus, der verlangt, dass etwas geschaffen oder ein neuer Gedanke verbreitet werde, aber doch von dem niedrigeren, der sich damit begnügt, dass eine Anstrengung irgend welche Bewegung hervorrufe. Ob die Bewegung eine productive oder unproductive, eine bildende oder zerstörende ist, kommt

dabei nicht in Betracht. Aber allerdings muss man auch gestehen, dass eine Bewegung nicht willkürlich herbeigezaubert werden kann, dass die Zeit günstig sein, dass es Elemente, die sie begünstigen, geben muss. Man hat oft genug untersucht, was dem Boulangismus wohl die Kraft geben mag, und es herrscht über die Ursachen kaum noch ein Zweifel. Er ist eine Reaction, er ist die Reaction. Es ist gesündigt worden durch Uebertreibung guter und nützlicher Bestrebungen, durch den Missbrauch vernünftiger Einrichtungen, durch das Gewährenlassen radicaler Irrlehrer, die viele aufregten, niemanden befriedigten, die meisten abstießen. Aber was immer man auch sagen mag, ein solches Ende würde die parlamentarische Republik nicht verdienen; solche Leute wie Boulanger und Anhang dürfen sich nicht zu ihren Richtern aufwerfen. Jeder hat das Recht, von Ebenbürtigen gerichtet zu werden und eine lärmende Schar verächtlich von sich abzuweisen, die unter dem Vorwande, ihn für seine Fehler zu strafen, ihre egoistischen oder scandalfüchtigen Triebe befriedigen will.

Wenn freilich das Volk ihm zuruft, dass er sich das Urtheil aus solchem Munde gefallen lassen müsse, dann darf man folgern, dass er sich arg vergangene habe gegen das Gefühl des Volkes. Die bevorstehende Pariser Wahl wird zeigen, ob dies der Fall ist, ob wirklich die parlamentarische Republik im öffentlichen Ansehen so tief gesunken ist, dass die Mehrheit selbst einem Boulanger ihre Stimmen gibt, um gegen ihre Fortdauer zu protestieren. Inzwischen wächst die Aufregung von Tag zu Tag und macht sich beim geringsten Anlasse Luft. Es muss schon eine wichtige Angelegenheit sein, der es gelingt, die Aufmerksamkeit der politisierenden Kreise von der Wahlfrage abzulenken und auf sich zu ziehen. Die Abänderung der Fassung, welche der Behrathschuss der Kammer dem jetzt in Berathung befindlichen Entwurfe gegeben, hat diesen Erfolg erzielt. Die Kammer weigerte sich, den Paragraphen anzunehmen, der die Bestimmung enthielt, dass der Ueberschuss an Rekruten durch Heimsendung der Berücksichtigungswürdigsten nach einjährigem Dienste abzustossen sei und entschied sich für die Auswahl der zu Befreienden durch das Los. Man wollte nicht irgend welchen Localcommissionen die leicht zu missbrauchende Macht geben, eine Anzahl von jungen Leuten, die sich alljährlich auf mindestens vierzigtausend belaufen wird, zu begünstigen. Man ließ sich diesmal nicht durch die angeblich demokratischen Grundzüge des Berichterstatters

## Feuilleton.

### «Sie hat einen Sporn!»

Aus dem Polnischen des M. Gawalewicz.

«Weib, habe doch Erbarmen!» sprach ein Mann in mittleren Jahren, der, in der einen Hand die Lampe, in der andern ein die Venus von Milo vorstellendes Alabasterfigürchen haltend, inmitten eines geräumigen Salons stand, zu einer Frau, die mit einer Art Verbissenheit einen Walzer am Piano spielte, welches bisher das einzige Ameublement dieses öden Raumes bildete.

«Du spielst hier ganz ruhig darauf los, während man draußen die Möbel zertrümmert! ... Du könntest wenigstens zuwarten, bis alle Möbel zusammengetragen werden. ... Hast du's denn gar so dringend mit der Musik? ... Das ist gerade die richtige Zeit zum Spielen, während übersiedelt wird!» ...

Die Frau, ihre Händchen rasch von der Claviatur weghebend, eilte mit kleinen Schritten in die Ecke des Salons, und indem sie sich hinter einen imposanten Kachelofen mühevoll drückte, bedeckte sie, die erschrockene Wiene eines Kindes erkünnend, ihr Gesicht mit der breiten Kränze eines Schäferhutes, welchen sie am Kopfe trug, und hockte auf dem Fußboden nieder.

«Oj! oj! schon wieder ein Verweis, schon wieder ein Verweis!» lispelte sie rasch, auf den in der Mitte des Salons dastehenden Gemahl Seitenblicke werfend. «Ich bitte dich, liebe Melanie, spiele dich auf kein größeres Kind hinaus, als du es bist,» sagte er weiter. «Streiche aus diesem Winkel heraus und wische mit dir

selbst den Staub nicht aus, den die früheren Inwohner zurückließen.» — «Weshalb schiltst du mich denn?!» — «Wer setzt sich aber auch ans Piano, während die Dienstmänner die Möbel übertragen?» — «Ich thu's vor Freude.» — «Ja wieso denn?» — «Vor Freude, dass wir so eine schöne Wohnung haben werden, so einen hübschen Salon, zwei kleine Balkone mit Blumen ... Darf ich mich denn nicht freuen?» — «Aber dazu wird sich noch genug Zeit finden.» — «Ich warte nicht gerne, du weißt es ja; ich sprang hier in allen Zimmern herum, noch bevor du gekommen bist.»

Der Mann zuckte die Achseln, seufzte mitleidig und sprach, die Lampe sammt der Statuette aufs Fenster stellend: «Zimmer und überall hast du deinen Sporn!» ... «Was sagtest du?!» Auf ihn losspringend, warf sie ihre Händchen um seinen Hals, stampfte mit den Füßchen und rief, als wär's im größten Zorn: «Wiederhol's noch einmal, gleich wiederhole es noch einmal, und ich erwürge dich, du Abscheulicher!» — «Aber Melanie, sei doch vernünftig!» persuadierte sie der Mann. «Ich bin nicht vernünftig, ich will nicht vernünftig sein und ich werde nicht vernünftig sein, so du mich eine Verrückte heißest. Du wirst es bereuen ... Warte nur!»

Sie stellte sich auf die Fußspitzen, in der Absicht, mit ihren kleinen Zähnen seinen linksseitigen Schnurrbart zu erfassen; er wehrte sich, bog den Kopf seitwärts und trachtete sich aus ihrer Umarmung zu befreien. «Melanie!» Es half nichts, sie biss ihm ein Stück Schnurrbart ab und lachte über ihre Schelmerei wie ein kleines Kind.

In der Thüre erschien jetzt ein sechsjähriges Mäd-

chen mit rosigem Gesichtchen, großen blauen Augen, sahblonden, gewellten Haaren, welche unterhalb des Florentiner Strohhutes mit der rosafarbenen Cocarde auf den decolletierten kleinen Hals herabwallten; mit Mühe schleppte sie einen Fußschemel aus Atlas. Die Strümpflein fielen ihr herab und enthüllten volle, runde Wädchen. Auf den kleinen, dicken Armen, auf Wange und Kinn sah man, wie bei den Engeln Murillo's, allerliebste Grübchen.

Hinter ihr her trippelte ein fettes Knäblein, kaum ein Jahr jünger als sie. Auf dem Köpfchen hatte der Kleine einen Lampenschirm mit vorne angebrachtem rothen Schmetterling, in der einen Hand hielt er einen Sonnenschirm, der ihn an Größe überragte, in der anderen die Puppe des Schwesterchens und unter dem Arme ein Pferdchen. Derart beladen erinnerte er an den Hercules der Lissiputaner.

«Mama! Mama! Was Gretchen gesehen hat,» rief das Mädchen schon in der Thüre, mit großer Freude auf die Mutter zueilend. «Hänschen auch, Hänschen auch,» vervollständigte der Knabe, um sich vor Mama einer wichtigen Neuigkeit zu rühmen. Sie sahen nämlich einen großen Hund, welcher auf der Straße ein Wägelchen zog; Papa muss ihnen solch einen Hund und ein solches Wägelchen kaufen, denn das Fräulein Florentine verspricht beiden, wenn sie in dem Mietwagen artig sitzen und sich nicht hinausneigen werden, solch einen Philoxyl. Jeden Hund, groß oder klein, tausten sie auf den Namen Philoxyl, ebenso wie auch jede Bonne Fräulein Florentine hieß.

Nach einer Weile lachten sie sich auf dem nach der Straße zu gelegenen Balkon halb todt; Mama, auf dem Schemel sitzend, erzählte ihnen, sie hätte Papa-

locken und folgte dem Rathe der Gemäßigten, für deren Antrag der Kriegsminister sich aussprach.

Die Gemäßigten freuen sich des Sieges, müssen aber doch gestehen, dass sie ihn nur der Parteinahme des Kriegsministers verdanken. Sie besitzen für sich allein gegenwärtig wenig Macht in der Kammer; jene merkwürdige Neigung zum Radicalismus, der eine Menge Schwankender unter den republikanischen Volksvertretern stets so leicht verfallen ist, hat sich seit dem Bestande des radicalen Ministeriums noch gekräftigt. Der Radicalismus ist das führende Element. Und doch ist es unleugbar, dass weder die Mehrheit der republikanischen Capacität ihm gehört. Diese überlassen ihm die Führung, weil sie während des Kampfes gegen die unter Boulanger geeinten Gegner nicht den Kampf innerhalb des eigenen Lagers heraufbeschwören wollen. So ist als Candidat der gesammten Partei ein so vorgeschrittener Radicaler wie der Vorsitzende des Generalrathes der Seine aufgestellt worden, und von den Führern der Gemäßigten in der Kammer wie im Senate strömen Geldsummen zu, um seine Wahl zu unterstützen. Sogar Jules Simon, den einst wegen seiner gemäßigten, vermittelnden Gesinnungen die Anhänger Gambetta's als einen Verräther an der Republik bezeichnet und in Acht und Bann erklärt hatten, selbst dieser, jeden Radicalismus energisch verabscheuende Mann hat sich für Unterstützung der Candidatur Jacques' ausgesprochen. Mag sein, dass er es nur gethan hat, weil er im Hinblick auf die jedenfalls nahen, großen Veränderungen im französischen Staatsleben sich als verlässlichen Republikaner empfohlen haben will; jedenfalls beweist es, wie er die Stimmung in der republikanischen Partei beurtheilt.

Nur eine kleine Gruppe steht abseits und verlangt Stimmhaltung. Die große Mehrheit findet sich mit der Thatsache ab, diesmal unter radicaler Flagge zu kämpfen, um Boulanger und die mit ihm vereinigten Monarchisten zu besiegen. Jedoch nicht freudig gehen sie zur Wahl; sie wissen, dass ein Sieg nur wenig, viel aber eine Niederlage bedeuten würde; sie wissen, dass die Zustände in jedem Falle unhaltbar sind, dass irgend ein eingreifender Umschwung unausbleiblich ist. Sie wissen, dass irgend etwas in der Luft liegt, wie man zu sagen pflegt; man merkt die Schwüle, man fühlt die Erregung. Welches der Ausgang sein mag, ist jedem ein Geheimnis. Uns bleibt nur zu wünschen, dass die Lösung eine solche sei, welche dem Frieden eine möglichst sichere Grundlage verleiht, indem sie die praktischen Bedürfnisse des französischen Volkes hinlänglich befriedigt und eine Dauer versprechende Regierung schafft, die von Abenteuerlust frei ist.

Politische Uebersicht.

(Aus dem czechischen Parteilager.) Angesichts der zu Ende gehenden sechsjährigen Legislaturperiode des böhmischen Landtags und der für die nächsten Monate bevorstehenden Landtags-Neuwahlen betont die «Politik» die Nothwendigkeit, dass sich die altczechische Partei für den Wahlkampf schon jetzt organisire. Es sei wohl selbstverständlich, dass es der Wahlcampagne vorbehalten bleibe, die Vertheidigung der Principien, von welchen sich die Majorität der czechischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten bisher leiten ließ und auch in Zukunft leiten lassen werde, mit

voller Verbe zu führen. Dies werde auch sowohl im Wahlauftrufe als auch in einzelnen Candidatenreden mit gehörigem Nachdrucke geschehen. Bis dahin dürfe man aber nicht die Hände in den Schoß legen, und dies umsoweniger, als die Jungzechen bereits an der Arbeit seien, um die Stimmung der Wähler in ihrem Sinne zu präparieren.

(Kärnten.) In einer Wählerversammlung in Klagenfurt wurde vorgestern eine Resolution gegen den Wahlreformantrag angenommen und die Einmischung fremder Abgeordneter in kärntnische Verhältnisse «mit Entrüstung» zurückgewiesen.

(Aus dem Ackerbauministerium.) Der czechische Reichsrathsabgeordnete für die Landgemeinden Czaslau, Forstrath Karl Schindler, welcher schon seit längerer Zeit im Ackerbauministerium beschäftigt wird, ist zum Referenten für die Verwaltung der Staatsforste in diesem Ministerium ernannt worden.

(Statthalter Ritter von Löbl.) Dem «Hlas Národa» wird aus Brünn geschrieben, der neue Statthalter Ritter von Löbl habe trotz der kurzen Zeit seiner Amtswirksamkeit den ihm vorausgegangenen Ruf eines strengen, gerechten und unparteiischen Beamten gerechtfertigt. Das czechische Blatt rühmt auch die Vertraulichkeit des Statthalters mit allen Zweigen der Verwaltung und führt als Beweis seiner Unparteilichkeit eine Reihe von Fällen an, in welchen derselbe gerechtfertigten Beschwerden im kurzem Wege Folge gab.

(Landschaftliche Lagerhäuser in Galizien.) Wie dem «Czas» mitgetheilt wird, hat der Beschluss des galizischen Landtages vom 16. October v. J., betreffend die Errichtung von Lagerhäusern für Getreide und Spiritus in Lemberg und Krakau, die kaiserliche Sanction erhalten. Diesem Beschlusse zufolge übernimmt das Land die Haftung in Hinsicht auf die Waren sowohl den Parteien wie auch der Staatsverwaltung und dem Staatsschatze gegenüber.

(Die Kroaten und das Wehrgesetz.) Die kroatischen Abgeordneten sind fast vollzählig in Budapest eingetroffen, um an der Wehrgezetzdebatte und an der Abstimmung theilzunehmen. Sie sollen die Absicht haben, ein Amendement einzubringen, dass die Prüfung aus Gegenständen, die in ungarischer Sprache erlaubt wird, auch in kroatischer Sprache abgelegt werden könne.

(Zur Affaire Geffken.) Die Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Geffken bringt Enthüllungen von größter Wichtigkeit. Geffken stand im intimen Verkehr mit Roggenbach, dem er auch eine Denkschrift übersandte, betitelt: «Ausblicke auf die Regierungszeit Kaiser Wilhelms II.», worin die heftigsten Klagen gegen Bismarck enthalten sind. Die Anklageschrift sucht nachzuweisen, dass Geffken sich der Tragweite der Veröffentlichung des Tagebuches bewusst war. Zu seinem Sohne sagte er, das Tagebuch werde großen Scandal machen. Seine Frau hatte ihn vor der Veröffentlichung gewarnt. Seine Absicht war die reinste, er habe nicht überlegt, welchen Sturm er entfesseln würde. Die bedeutungsvollste Stelle der Anklageschrift ist jene, wonach Geffken der Verfasser der Proclamation des Kaisers Friedrich «An mein Volk» und des vielbesprochenen Regierungserlasses des Kaisers Friedrich an Bismarck ist. Geffken selbst legte in der Untersuchungshaft dieses Geständnis ab, um zu

zeigen, dass er stets von den besten Absichten geleitet war.

(Russland.) In Beantwortung der Neujahrswünsche der Stadt Moskau richtete der Zar an den General-Gouverneur Dolgorukov ein Rescript, welches unter Bezugnahme auf den 17. October Folgendes besagt: Gott hat gewollt, dass im Entsetzen über den Untergang, der uns gedroht, und in der Freude über die Errettung sich vor uns und der ganzen Welt diejenigen Gefühle unbegrenzter Liebe und Ergebenheit des Volkes offenbarten, welche die Kraft Russlands bilden, indem sie den Kaiser und das Volk begeistern zur Arbeit und zu Thaten von Herr und Knecht. In das neue Jahr mit dem erneuerten Glauben an das Walten der göttlichen Vorsehung über uns und dem geliebten Vaterlande tretend, siehe ich zu Gott, er möge unsere Geschicke und Handlungen lenken zu seinem Ruhme und zum Wohle Russlands.

(Nickelgeld in Frankreich.) Der französische Finanzminister befüwortete vor dem Kammer-Ausschusse die versuchsweise Prägung von Nickelgeld im Betrage von 2 bis 4 Millionen in Vier-Sous-Stücken unter Einziehung der umlaufenden silbernen Münzen.

(Aus England.) Unter den Vorlagen, welche das englische Parlament bei seinem Wiederzusammentritte am 21. Februar erwarten, befindet sich auch eine, welche die Wehrhaftigkeit des Landes betrifft. Sir Michael Hicks-Beach, der Präsident des Handelsamtes, erklärte in einer diesertage an seine Wähler in Clifton gehaltenen Ansprache, die wichtigste Aufgabe der nächsten Session werde die sein, hinlängliche Fürsorge für die nationale Vertheidigung zu treffen. Man darf auf die Vorlage begierig sein.

(Der schwedische Reichstag) wurde vorgestern eröffnet. Die Thronrede drückt die Freude über den Besuch des deutschen Kaisers aus. Unter den Vorlagen befindet sich das Gesetz über Maßregeln betreffs der Arbeiterversicherung.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestät die Kaiserin hat dem unter dem höchsten Protectorate Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf stehenden Wiener Wohltätigkeitsvereine für Hausarme 100 fl. zu spenden geruht.

(Erzherzog Johann in Fiume.) Wie die «Bilancia» in Fiume meldet, gedenkt Erzherzog Johann, einen mehrwöchentlichen oder sogar mehrmonatlichen Aufenthalt in dieser Stadt zu nehmen. Der Erzherzog hat zu diesem Behufe das erste Stockwerk im Hause des Barons Zmaic gemietet. Während dieser Zeit gedenkt der Erzherzog, mit seiner Yacht «Bassin» die Küsten und zugleich auch einige Inseln Dalmatiens und des Quarnero zu besuchen.

(Wettflug zwischen Bienen und Tauben.) Ein eigenthümlicher Wettflug fand bereits im vorigen Herbst statt; da derselbe nur im localen Kreise bekannt geworden, jedoch von wirklichem Interesse für weitere Kreise, zumal für alle sich mit dem Flugproblem befassenden Techniker ist, veröffentlichen wir den hierüber zugehenden Bericht: Ein bekannter Bienenzüchter in Hamm, Besitzer zahlreicher Bienenstöcke, offerierte einem benachbarten Brieftaubenbesitzer eine Wette,

den Schnurrbart abgehasst, Papa aber habe gedroht, sich geärgert und losreißen wollen, gerade so, o!... Mamachen aber schnapp! und fort war der Schnurrbart.

Mittlerweile hörte man aber in den Zimmern, Möbel herumschieben, mit niedergestellten Koffern poltern, das Geräusch am Boden herumwegender Stiefel, Dienstmännerstimmen und den Sopran des Fräuleins Florentine, welche mit der Energie einer Amazone diese ganze Expedition dirigierte. Auf solche Weise überfiel den Herrschaften Henrici aus einer Wohnung in die andere. Ein unerträglich Ding solch eine Ueberführung, aber auch die ganze Hauswirtschaft ist über alle Massen unerträglich.

Madame Henrici, Madame Melanie, von ihrem Gemahl kurzweg «die Gespornte» genannt, die Mama des wunderschönen Gretchens und Hänschens, kann die Wirtschaft nicht leiden. Seit sieben Jahren, so lange sie verheiratet ist, war sie vielleicht zehnmal in der Küche, vielleicht zwölftmal; sie weiß niemals recht, was zu Mittag gekocht wird. Diese Ueberraschung wird ihr tagtäglich durch Fräulein Florentine zutheil, welche die eigentliche Frau des Hauses, die Wirtin und der Schutzgeist der ganzen Wirtschaft ist.

Madame Henrici, auf der seidenen Chaiselongue in einem allerliebsten Spitzenchlafröck und in goldgestickten Morgenschuhen ruhend, die neuesten Romane Daudets oder Gips in der Hand, wiederholt es fast täglich: «Ich weiß nicht, was ich ohne Fräulein Florentine beginnen würde!»

Wahr ist es; wer würde sonst für alle sorgen, an alle denken, ja, selbst an Madame Henrici? ... Von den Schuhknöpfen Gretchens und Hänschens an-

gefangen, bis auf's Ballkleid ihrer Mama ruht alles auf den Schultern von Fräulein Florentine. Aber wenn sie nicht da wäre!... dann fehlte jemand zur Beaufsichtigung des Mittagmahles, und wie erst zu jener der Uebersiedlung! Glücklicherweise bekam Herr Henrici mit seiner Frau, der Mitgift und Aussteuer auch noch Fräulein Florentini als Beigabe, die in sich alle wirtschaftlichen Tugenden und Eigenschaften vereinigte, welche der Madame Henrici, einer ungemein lustigen und schalkhaften Blondine, mangelten, die in ihrem siebzehnten Lebensjahre direct vom Pensionat an einen nicht alten, aber auch nicht mehr jungen, im Christuskalter stehenden Menschen verheiratet wurde, welcher von Natur ernst und maßvoll und durch seinen Beruf ein wenig pedantisch geworden war.

Herr Henrici ist, wie es heißt, ein sehr geschickter Techniker und in seinem Ressort sehr gesucht. Madame Henrici aber hat für technische Dinge gar kein Verständnis: Birkel, Dreiecke, mathematische Formeln langweilen sie; sie liebt ihren Mann, haßt aber sein Metier. Sie macht ihrem Josef den Vorwurf, daß er zu wenig lache und niemals schäkern wolle, sich auch fürchterlich ärgere, wenn sie ihn zu kugeln droht, wenn er es nicht gestatte, Herrn Vladimir, welcher ihr im Salon so heiße Blicke zuwirft (zum Scherz), zu behörden.

«Josef, sei doch nicht so ernst,» spricht sie ihn an, vor ihm die Hände faltend und mit aufgelösten, bis zur Erde herabwallenden Haaren zu seinen Füßen niederkniend; «ich bitte dich, mache mir zuliebe einmal irgend eine Thorheit... denn es scheint mir, ich kam aus einer Pensionsanstalt in die andere unter die Aufsicht eines Katecheten, welcher mich strenge ansieht und

fortwährend in drohendem Tone wiederholt: «Fräulein Melanie, ruhig sitzen, Hände auf die Bank!... sich gerade halten, achtgeben!... Ich aber möchte herum-springen, lachen, spielen!»

«Buzelbäume schlagen?» — «Und wenn auch? ... was wäre denn Schlechtes daran? Glaubst du, ich hätte nicht Gymnastik gelernt? ... In deiner Gegenwart ist mir nichts erlaubt. Nicht einmal mit jungen Burschen zu kokettieren. Andere haben sich zur Zeit ihrer Mädchenchaft nach Herzenslust unterhalten, die Welt genossen, eine Menge Männer zum besten gehalten — und ich? ... dich, den ersten und letzten! Das ist langweilig. Ich will dir ja doch nicht untreu werden, du weißt es ja... Mama und Papa werden mich ja dann verleugnen... nein, nein, davon ist auch nicht die Rede, aber du könntest mir so von Zeit zu Zeit einen lustigen Schwank erlauben, mein Theuerer. Hör einmal, ich will dir meine Gespräche mit jungen Leuten Wort für Wort wiederholen, so wahr ich dich liebe, und bekomme ich einmal ein Billetdoux in einem Bouquet, dann geb ich dir mein Wort darauf, daß wir's zusammen lesen werden, nun also? ... mein Theuerer, erlaube mir's, sonst thue ich's auch ohne Erlaubnis, und dann wirst du zürnen!»

Madame Henrici gefällt sich darin, ihren Gemahl durch solche Scherze zu reizen. Sich gewöhnlich nach ähnlichen Gesprächen ärgerlich und gesenkten Hauptes entfernend, sagte sie: «Nein, du liebst mich nicht, sobald du mir solch eine Bagatelle verweigert.»

Die französischen Romane sind es, welche ihr so oft das Köpfschen verdrehen; sie liest deren zu viele, doch was soll sie machen, wenn sie nicht weiß, was mit der Zeit anzufangen? Schläft sie ja schon bis gegen

daß zwölf seiner Bienen die gleiche Anzahl Bristauben an einem schönen Tage bei einem Wettfluge zwischen Hamm und Rhynern (etwa eine Stunde Entfernung) schlagen würden. Die Wette wurde angenommen. Zwölf Tauben und ebenso viele Bienen (vier Drohnen und acht Arbeitsbienen) wurden nach Rhynern gebracht, und nachdem man die Bienen zuvor mit Honig gut gefüttert und zur Kenntlichmachung mit Mehl eingestäubt hatte, wurden Bienen und Tauben gleichzeitig in Freiheit gesetzt. Da beide Thiergattungen die Eigenschaft besitzen, auf ihren Heimflügen stets den geraden, also kürzesten Weg zu nehmen, waren die Chancen zwischen den Wettenden vollständig die gleichen. Das Resultat war folgendes: Eine weiße, beziehungsweise bestäubte Drohne langte vier Secunden vor der ersten Taube in ihrer Heimat an; die anderen drei Drohnen und die zweite Taube kamen miteinander, und dann folgten die acht Arbeitsbienen mit einem kleinen Vorsprung gegenüber den restierenden zehn Tauben. Der Bienenzüchter hatte mithin seine Wette glänzend gewonnen.

(Hausdurchsuchung in einer Redaction.) Man meldet uns aus Ugram: Großes Aufsehen erregt die am 14. d. M. erfolgte Hausdurchsuchung in der Redaction des vom Grafen Draskovic gegründeten «Ugramer Tagblatt». Den Grund der behördlichen Maßnahme lieferte folgender Vorfall. Infolge eines zwischen dem Mitarbeiter Wajzon des genannten Blattes und dessen Chefredacteur Frank entstandenen Conflictes forderte der Mitarbeiter vom Chefredacteur eine Aberkennung, widrigenfalls er drohte, diesen wegen Nichtablieferung öffentlicher Sammelgelder gerichtlich anzuzeigen. Der Chefredacteur zeigte den Mitarbeiter sofort wegen Erpressung an, worauf die Staatsanwaltschaft gegen beide Erhebungen einleitete. Der Chefredacteur gab zu, daß ein zugunsten der nothleidenden Jagorianer gesammelter Betrag von mehr als 100 fl. irrtümlich nicht abgeführt wurde, und erlegte dann den Betrag sogleich. Der Staatsanwalt ordnete hierauf eine Hausdurchsuchung im Redactionslocale an.

(Der König von Holland.) Aus Amsterdam meldet man unter dem Vorgestrigen: Der König verfiel abends in ein Delirium. Die Aerzte erklären, die Katastrophe sei unermesslich. Der Ministerrath beschloß die Einsetzung einer Regentchaft der Königin Emma.

(Zum Eisenbahnunglück bei Meja.) Anlässlich des letzten Eisenbahnunglückes bei Meja intervenierte die Fiumaner Polizei. Die Leichen wurden nach Fiume gebracht, ohne daß hievon die kroatische Bezirksbehörde in Susak verständigt worden wäre. Dieselbe hat deshalb gegen ein solches Vorgehen Protest erhoben und fordert die Ausfolgung der Leichen der auf ihrem Gebiete Berunglückten.

(Schnelligkeit der Eilzüge in Desterreich.) Von verschiedener Seite sind in der letzten Zeit Zusammenstellungen über die Schnelligkeit der Eilzüge sowohl mit Rücksicht auf die ganze Länge der Strecke als auch mit Rücksicht auf das Maximum der Fahrgeschwindigkeit veröffentlicht worden. In einem Artikel eines Fachmannes aus Deutschland, der nachzuweisen versucht, wie groß die Ersparnis im Fahrparke bei einer größeren Schnelligkeit der Eisenbahnzüge wäre, wurde das Maximum der durchschnittlichen Fahrgeschwindigkeit in Desterreich mit 46 Kilometern per Stunde angegeben. Die größte Schnelligkeit erreichen folgende Züge österreichischer

Bahnen: der Expresszug von Wien nach Budapest durchfährt die Strecke von 278 Kilometern, eingerechnet die Zeitdifferenz, in 4 Stunden 38 Minuten, somit durchschnittlich mit einer Schnelligkeit von 60 Kilometern per Stunde. Der Expresszug Brunn-Wien fährt mit einer Geschwindigkeit von 58 Kilometern in der Stunde. Auf der Linie der k. k. österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft durchfährt der Expresszug Brunn-Bodenbach die Strecke von Brunn nach Bodenbach, welche 384 Kilometer beträgt, in 6 Stunden 42 Minuten, somit mit einer Geschwindigkeit von 57 Kilometern per Stunde. Der Expresszug auf der Linie Wien-Prag der k. k. österreichischen Staatsbahnen durchfährt die Strecke von 350 Kilometern in 6 Stunden 20 Minuten, somit mit einer Geschwindigkeit von 55 Kilometern per Stunde. Wenn man diese Leistungen vergleicht mit den besten auf den Bahnen in Deutschland und Frankreich, wird man finden, daß die Differenz eine sehr geringe ist und daß dieselbe durch die große Sicherheit und Bequemlichkeit, die auf unseren Bahnen herrscht, vollkommen ausgeglichen wird.

(Der Lieblingshund des Zaren) ist bekanntlich bei der Eisenbahn Katastrophe in Borki zu den Füßen seines Herrn erschlagen worden. Als Ersatz hiefür hat der Sohn des englischen Botschafters Morier dem Kaiser Alexander III. einen schwarzen Kamcatkahund von seltener Schönheit aus Sibirien mitgebracht.

(Ein Schachduell.) Von Seite der Wiener Schachgesellschaft ist eine Herausforderung zu zwei gleichzeitigen Correspondenzpartien an die Berliner Schachgesellschaft gerichtet und von letzterer angenommen worden. Demnächst wird die Aufmerksamkeit der gesammten Schachwelt durch den in Havana stattfindenden Wettkampf zwischen Steiniz und Egorin in Anspruch genommen werden. Der Schachclub in Havana vergütet beiden Meistern die Reisekosten und zahlt für jede Partie dem Gewinner 100, dem Verlierer 50 Francs. Außerdem hat allerdings jeder der beiden noch einen Einsatz von 600 Dollars zu leisten.

(Grand Chartreuse.) Ein englisches Consortium beabsichtigt, wie man aus Paris telegraphiert, den Mönchen des Klosters «Grand Chartreuse» für die Ueberlassung des Fabriks-Monopols des Liqueurs «Chartreuse» 80 Millionen zu zahlen. Der Papst hat einen besonderen Legaten an den Ordens-General mit der Mittheilung gesandt, daß er den Abschluss des Geschäftes wünsche. Die Mönche, ebenso die ganze Gegend sind gegen den Abschluss.

(Geburt im Eisenbahnwaggon.) Die aus Spielfelden in Steiermark gebürtige, 20 Jahre alte Juliana Heidig ist vorgestern früh um 5 Uhr während der Fahrt von Graz nach Wien in einem Coupé dritter Classe unweit Sloggnitz eines gesunden Kindes genesen. Das Mädchen, dem eine Dame Beistand leistete, wurde bei seiner Ankunft in Wien von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft übernommen und in die niederösterreichische Landes-Gebäranstalt gebracht.

(Feuerfester und unverwundlicher Anstrich.) Salz, Alaun, Wasserglas und wolframsaure Soda wird zu gleichen Theilen mit vier Theilen Kalk gemischt und mit Leinsamenöl angerieben. Ein dreimaliger Anstrich macht das Holz feuerfester, und wie versichert wird, ist dieser Anstrich gegen Wind und Wetter bis 30 Jahre haltbar.

(Eine Tigerjägerin.) Aus Calcutta wird den «Times» berichtet: «Lady Eva Duin, die gegenwärtig in Oberindien jagt, hat daselbst fünf Tiger erlegt.» — Ob die verehelichte Lady auch mit dem Kochlöffel wird umgehen können?

(Malitios.) «Warum grüßen Sie denn die Baronesse nicht?» — «O, wissen Sie denn nicht, was die böse Welt von ihr spricht?» — «Noch nicht, aber ich werde es ja sogleich von Ihnen hören.»

Der Cyklon in Nordamerika.

Der östliche Theil Nordamerikas wurde, wie bereits telegraphisch gemeldet, am vorigen Mittwoch von einer Reihe von Stürmen heimgesucht, die mit beispielloser Fierigkeit wütheten und ungeheuren Schaden anrichteten. Ein plötzlicher Witterungswechsel gieng dem Sturm voran. Seit Weihnachten herrschte über dem östlichen Theil Nordamerikas mildes Wetter. Plötzlich kam Mittwoch eine «kalte Luftwelle», welche sich von Westen her bewegte. Der Temperaturrückgang folgte dann eine ungeheuer heftige atmosphärische Revolution. In Michigan und Wisconsin traten furchtbare Schneestürme auf, in der Umgebung von New-York brach ein Gewitter los, währenddessen die Blitze einen Gasbehälter in Brooklyn explodieren machten. Während der schrecklichen Verwirrung, welche die Zerstörung hervorrief, vernichtete der Sturm die Kasernen im Marinehof. Am Niagara wurde die Hängebrücke, welche unterhalb des Falles den Strom kreuzt, vollständig vernichtet. Zwar stehen noch die Pfeiler, und einige Hauptketten sind erhalten, aber die Brücke selbst liegt in Trümmern im Flusse. In allen Theilen des Landes war der Eisenbahnverkehr unterbrochen und der Telegraph zerstört.

Den größten Schaden hat aber der Sturm in Pennsylvania angerichtet. Hier wuchs er nicht bloß zu einem ungemein heftigen Cyklon an, sondern hatte den Charakter eines Tornados. Von West nach Ost durchtobte er den Staat, wüthete mittags in Pittsburg und hatte in sechs Stunden das 200 englische Meilen entfernte Reading erreicht, das ostwärts beinahe unter demselben Grade liegt. Die Mittelstraße des Sturmes hatte eine Breite von 200 Fuß. Was sich innerhalb dieses Rayons befand, konnte dem Sturme keinen Widerstand leisten. In Pittsburg wurde ein im Bau begriffenes Haus niedergedrückt, und dabei wurden 15 Personen getödtet, 40 schwer verwundet. Auf seiner Bahn riß der Sturm Kirchen und Häuser ebenso nieder wie Bäume, und selbst kleine Weiler wurden gänzlich weggeführt. In Reading wurde eine Seidenfabrik, in der 200 Menschen arbeiteten, in einem Augenblicke wie ein Kartenhaus zusammengeworfen; nur wenige Arbeiter entkamen. 80 Tödtet sind bereits herausgebracht, der Rest ist wohl kaum mehr am Leben. Die Eisenbahnstrecke in Reading wurde gänzlich zerstört, und aus den Ruinen erhoben sich Flammen, die das Werk der Zerstörung fortsetzten. Vier Menschen verloren dabei das Leben. In Sunburg, Harrisburg, Williamsport und Wheeling hat der Sturm in ähnlicher Weise gewirkt, doch liegen, da der Telegraph zerstört ist, noch keine ausführlichen Berichte vor.

In Sunburg wurde eine Nägelfabrik zerstört und dabei vier Personen getödtet, sieben verwundet. In Brooklyn schlug der Blitz in zwei Gasbehälter, die sofort explodierten und auch die Nachbarhäuser zerstörten. Der Schaden an der Niagara-Hängebrücke beträgt 75.000 Dollars. Die Reading-Eisenbahn verlor ihre Waggon-Anstreichwerkstätte, ein einstöckiges Gebäude von 130 Fuß Länge und 60 Fuß Breite, das förmlich in der Mitte auseinandergerissen wurde. Die Ziegel flogen wie Spielbälle umher, und die Waggonen stürzten wie Kartenblätter übereinander. Da jeder Waggon einen mit Gas gefüllten Cylinders enthielt, gab es unzählige Explosionen, und was der Sturm unbeschädigt gelassen hatte, zerstörte das Feuer, dem auch vier Menschenleben zum Opfer fielen. Der Schaden der Gesellschaft beläuft sich auf 75.000 Dollars.

In Reading ist, wie gemeldet, eine Seidenfabrik eingestürzt. Auch sie wurde in der Mitte auseinandergerissen, und die beiden Flügel stürzten zusammen, als wären sie Papier. 200 Knaben und Mädchen arbeiteten darin und wurden von den Trümmern begraben. In Pittsburg wurde ein achtstöckiges Haus von dem Sturme zusammengeworfen. 14 Tödtet und 35 Schwerverwundete sind aus den Trümmern hervorgezogen worden, doch befürchtet man, daß noch viel mehr Menschen verschüttet und rettungslos begraben sind. Ein Schiff «Nellie» mit einer Anzahl von Marine-

«Was ich mit diesem Buben für Sorgen habe!» spricht sie im Schlafe und droht ihm, ihn zu züchtigen, dabei unwillkürlich mit der Hand in der Luft umherfahrend; auch malt sich in dem schlafenden Antlitz der Ausdruck großer Strenge, sie bewegt die Lippen, runzelt die Stirne, stampft mit den Füßchen, ganz wie in der Wirklichkeit.

«Warte nur, Hänschen!... Ich werd dir's geben, auf's Eis zu geh'n!» Gewöhnlich weckt sie alsdann der Kuß ihres Gemahls; die Augen öffnend, erblickt sie über sich dessen ruhig lächelndes Gesicht, mit dem Ausdrucke wunderbarer Rührung im Auge, umsojet seinen Hals, streckt sich gähnend in aller Ruhe und sagt: «Du thust wohl daran, mich zu wecken; soeben wollte ich Hänschen bestrafen.»

«Weshalb denn?» — «Stelle dir vor, er verschüttete die Tinte schon zum drittenmale und zerriß das Höschen beim Schleifen.» — «Wo, wann?» — «Nun, im Traume; was wird das erst in Wirklichkeit werden!... Mir wären zwei Gretchen lieber.» — «Die Sache ist noch nicht verloren,» spricht voll Ernst Herr Henrici, und dabei seine Frau mit dem Ausdrucke einer Art von Ehrgeiz und Nachsicht zugleich anblickend, vollendet er im Geiste die Bemerkung: «Dann hätte ich, dich mitgerechnet, vier Kinder.»

Ein Glück, daß Madame Henrici seine Gedanken nicht hört, es würde sie dies sehr in Harnisch bringen und sie wäre capabel, ihm alsdann die zweite Hälfte des Schnurrbartes wegzubeißen, doch nicht aus Uebermuth, sondern vor Joru; man kann sie nämlich damit in Wuth versetzen, wenn man sie — Kind nennt.

Sie ein Kind!... Welch ein Einfall!... wird sie doch zu Drei Königen vierundzwanzig Jahre alt!... J. Braun.

Mittag, macht Toilette vor dem Diner, spielt dann mit den Kindern, indem sie diesen zu Gefallen allerhand phantastische Verkleidungen wählt und sich auf dem Teppich mit ihnen gleich einem achtjährigen Kinde herumtugelt. Sie gestattet es Gretchen, sich rittlings auf ihren Rücken zu setzen, und vergeht fast vor Lachen, wenn Hänschen seine Schwester an den Füßchen auf die Erde zieht.

Des Abends würde sie im Salon, Theater oder Concert niemand erkennen. Sie ist beweglich wie Quecksilber, geschwätzig wie ein Kind und lustig wie ein Eichhörnchen. Es scheint ihr, als wäre sie immer noch ein heiratsfähiges Mädchen. Mache ihr indessen jemand einen Heiratsantrag, dann gäbe sie in der Zerstreuung zur Antwort: «Sprechen Sie mit dem Josef.» Sie hat ein sehr gutes Herz, nur ist's im Köpchen nicht ganz richtig. Man kennt sie von dieser Seite. Es macht ihr Vergnügen, sich über die Männer lustig zu machen, auch schwärmt sie davon, irgend welchen zum besten zu halten. Vor ihrem Manne hat sie keine Geheimnisse. Sie und Geheimnisse!... Es ist ihr unmöglich, etwas geheimzuhalten, sie ist eben eine viel zu zerstreute und zu reine Natur. Was im Herzen, das ist auch auf der Zunge; auf der Zunge ist sogar doppelt so viel, als im Herzen Platz hätte.

Sie hat eine gräßliche Angst davor, frühzeitig zu altern, die Taille zu verlieren und grau zu werden. Einmal, nachdem sie Hänschen das Leben geschenkt, fand sich an der Schläfe ein graues Haar; da erschraf sie nun derart, daß ihre Füße erstarren und es ihr unmöglich war, sich von dem Toiletentische zu erheben; sie stützte nun ihr Köpchen in die Hand, weinte und betrachtete im Spiegel die von den Wangen herabfließenden Thränen. «Ach, wie ich weine, wie ich weine!»

sprach sie, sich ihrer selbst erbarmend, «habe ich denn keine Ursache dazu? ... in einem halben Jahre kann ich vielleicht ganz grau sein.»

Hierauf kam ihr die Idee, dieses erste Silberhaar Gott zu weihen; sie umwand damit ein Sträußchen Lilien und steckte es hinter ein Bild, vor welchem Tag und Nacht in ihrem Schlafgemach ein silbernes Lämpchen brennt. Von dieser Zeit an fühlt sie sich beruhigter. All das schilderte sie sehr umständlich in einem an ihre Mutter gerichteten Briefe, mit der sie regelmäßig in lebhafter Correspondenz steht; sie gewöhnte sich, derselben alles unter der Bedingung anzuvertrauen, daß sie «niemandem, insbesondere aber dem Papa, je ein Wortchen darüber verrichte. Denn sie fürchtet den Papa noch immer so, als wäre sie die kleine Melanie, die für diverse Alotria und Värmen ihren Klaps bekam. In Gegenwart Pappas wird sie demüthig wie ein Kaninchen, preßt die Lippen zusammen und hat die Miene einer von der Recollection heimkehrenden Nonne.

Zeitweise überkommen sie ernste Augenblicke, sie verfällt in Nachdenken, seufzt, stützt den Kopf in die Hand und sitzt auch eine Stunde lang tiefsinnig in ihrem Boudoir; zumeist fallen ihr dann in solchem Dahinbrüten die Neuglein zu, es stellt sich Schlummer ein, dann erscheinen im Traume ihre Kinder, Hänschen und Gretchen.

Gretchen wandert nach dem Pensionat, Hänschen in die Schule, Gretchens kleine Händchen schleppen eine großmächtige Theke mit der Aufschrift: «Musik», Hänschen aber beugt sich unter der Last seines mit Wächern vollgepackten Tornisters, seine Finger sind von Tinte beschmutzt, die Höschen hingegen vom Schleifen auf dem Eise zerrissen.

Officieren, von San Francisco nach Mare-Island bestimmt, wird vermisst.

Die Gegend, die der Sturm durchbrauste, galt bisher als eine «immune», umso auffälliger ist diese Naturerscheinung. Auch galten die Monate December und Jänner als solche, in denen am allersehesten ein Tornado auftritt, und so ist nach Zeit und Ort der Sturm von Mittwoch ein ganz ausnahmsweiser gewesen. In den Gegenden, wo derartige Stürme vorkommen, treffen die Einwohner in den Bauten insonderheit Vorkehrungen, als sie fester bauen, in Pennsylvanien aber konnte man auf diese furchtbare Naturerscheinung nicht vorbereitet sein, da sie zum erstenmale in solcher Heftigkeit dort beobachtet wurde.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Fürstbischof Doctor Jakob Missia von Laibach wurde Donnerstag vormittags vom Cultus- und Unterrichtsminister Dr. von Gautsch empfangen und stattete dem Cardinal Fürst-Erzbischof Dr. Ganglbauer einen längeren Besuch ab.

(Verordnungen des Justizministers.) Das Verordnungsblatt des k. l. Justizministeriums publicirt zwei Verordnungen, von denen die eine kundgibt, «dass zwischen den Ministerien des Innern und der Finanzen und dem Obersten Rechnungshofe einerseits, dann dem königlich ungarischen Finanzministerium und dem königlich ungarischen Ministerium für Cultus und Unterricht andererseits das Uebereinkommen getroffen wurde, die in Ungarn, beziehungsweise in einem der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder vorschriftsmäßig erlangten Zeugnisse über die Prüfung aus der Staatsrechnungs-Wissenschaft als gültig anzuerkennen.» Die zweite Verordnung, an alle Gerichte, mit Ausnahme jener von Tirol und Vorarlberg, erlassen, enthält Anordnungen zur Verminderung der Auslagen bei Ergänzung der neuen Grundbücher durch Eintragung von Biegschaften, welche noch in keinem Grundbuche eingetragen sind. Zur Einleitung des Verfahrens genügt die genaue Bezeichnung dieser Biegschaften mittels eines nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Mai 1883 angefertigten Situationsplanes, und enthält die Verordnung noch weitere Abkürzungen bei Erhebung der Besitzstandsverhältnisse.

(Eishandel.) Die Grundbesitzer der Umgebung Laibach betreiben schon seit langem einen lebhaften Eishandel. Auf ihren Sumpfwiesen erblickt man — namentlich hinter den Rosenbacher Bergen und um Oberschischla und Kofefs — große viereckige Vertiefungen, welche an die italienischen Reissfelder erinnern. In diese Gruben wird im Spätherbste Wasser geleitet, welches, wenn einmal daraus Eis gewonnen worden, sogleich wieder erneuert wird, um neue Eisdecken zu gewinnen. Die «Eisbauern» übernehmen die Füllung der Eiskeller der Gastwirte zu verhältnismäßig hohen Preisen. Obwohl die Concurrenz eine ziemlich bedeutende ist, werden, wie man einem Grazer Blatte von hier meldet, für eine solche mittlere Eiskellerfüllung im jetzigen Winter 70 bis 130 fl. bezahlt. Es sei noch bemerkt, dass auch Innerkrain durch Eislieferungen nach Triest manches gewinnt. Mitunter wird auch die Eisdecke des Firnikzer Sees in Geld umgesetzt, was lebhaft an den entwickelten Eishandel der Schweiz erinnert, deren Seen auch im Winter nach Möglichkeit ausgebeutet werden.

(Ernennung.) Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident hat als Leiter des Ministeriums des Innern den aus Krain zugetheilten Bezirks-Commissär Herrn Gustav del Cott zum Ministerial-Vicesecretär ernannt.

(Deutsche Theater Vorstellungen.) Herr Director Dorn übersiedelt nun mit seinem gesammten Personale nach Laibach, um hier eine Reihe von Theater Vorstellungen zu geben. Der zahlreiche Besuch, der diesen Vorstellungen bisher zu theil wurde, veranlasste denselben zu diesem Entschlusse, und eröffnet derselbe soeben ein neues Abonnement von zehn Vorstellungen (zwei in der Woche) zu bedeutend ermäßigten Preisen, und zwar beträgt das Abonnement für einen Sitz in der ersten und zweiten Reihe 8 fl. (bisher 10 fl.), in der dritten und vierten Reihe 6 fl. (bisher 8 fl.), in der fünften und sechsten Reihe 5 fl. (bisher 7 fl.), in der siebenten und achten Reihe 4 fl. (bisher 6 und 5 fl.), für einen Bogenstuh 5 fl. (bisher 6 fl.). Außerdem will Director Dorn ein bis zweimal in der Woche außer Abonnement zu den bisherigen Tagespreisen spielen. Der bisherige zahlreiche Besuch, der Umstand, dass Herr Director Dorn bisher ganz Annehmbares, mitunter sogar Vortreffliches geboten hat, und dass er, seiner Verpflichtungen in Cilli erledigt, nunmehr seine ganze Kraft für hier concentriren kann und daher voraussichtlich noch Besseres bieten kann und wird, lassen eine zahlreiche Betheiligung unseres Publicums am Abonnement sowohl wie an den übrigen Vorstellungen umso sicherer erwarten, als sich deutsche Vorstellungen geradezu als ein Bedürfnis für unsere Stadt neuerdings erwiesen haben. Die Abonnementsliste liegt im Turner-Clubzimmer, in der Casino-Restaurations und an der Theatercasse auf und wird den bisherigen Abonnenten zugeschickt.

(Handball.) Das Protectorat des Handelsballes, welcher auch heuer an einem noch näher zu bestimmenden Tage in den Casino-Localitäten stattfinden wird, hat Herr Banquier Emerich Mayer übernommen, was sicher ein vollständiges Gelingen dieses in unserer Landeshauptstadt so beliebten Ballfestes außer Zweifel stellt.

(Vom Telegraphen-Correspondenz-Bureau.) Se. Majestät der Kaiser verlieh dem Publisten Ludwig Benedict Hahn anlässlich dessen Bestellung zur Leitung des Telegraphen-Correspondenzbureaus den Titel eines Regierungsrathes.

(Leichenbegängnis.) Das Leichenbegängnis des gewesenen Werkleiters der Samassa'schen Hofglockengießerei und Maschinenfabrik, Herrn Karl Bucher, hat gestern nachmittags unter großer Betheiligung aller Bevölkerungskreise stattgefunden. Den Zug eröffneten die Waisenknaben und -Mädchen, welchen sämmtliche Arbeiter der Samassa'schen Fabrik mit Kerzen folgten. Prachtvolle Kränze haben gesendet: Herr Albert Samassa, die Arbeiter der Fabrik u. s. w. Dem Leichenwagen, welcher mit Kränzen überdeckt war, folgten der Chef der Fabrik mit den Beamten, Landespräsident Baron Winkler, Bürgermeister Grasselli, kaiserl. Rath Murnik, zahlreiche Beamte der krainischen Sparcasse und der Finanzdirection und eine große Anzahl von Damen. Die Einsegnung der Leiche vollzog geistlicher Rath, Stadtpfarrer Rozman unter zahlreicher Assistenten.

(Ball-Chronik.) Der «Rothes und weisses Kreuz»-Ball, der vom vorigen Jahre bei unserer tanzlustigen Tanzwelt noch in angenehmster Erinnerung steht und der bekanntlich durch elegantes Arrangement und zahlreichen Besuch eines distinguirten Publicums unter den Bällen des Vorjahres eine so hervorragende Stellung einnahm, findet auch heuer wieder, und zwar am Mittwoch, den 6. Februar, im Casino-Saale statt. Das Comité hat zum Gelingen dieses glänzenden Ballfestes bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Wir zweifeln nicht, dass dieser Eliteball auch heuer wieder mit gleichem Erfolge, wie im Vorjahre, in Scene gehen werde.

(Brand.) Man meldet uns aus St. Peter in Innerkrain: In der nahegelegenen Ortschaft Prastje brach in der verflossenen Nacht um 12 Uhr ein Brand aus, welcher mehrere Häuser verzehrte. Leider sind zwei Kinder in den Flammen umgekommen. Die Bauern beklagen auch den Verlust von Thieren.

(Hilfsbeamten-Verein für Krain.) An der vorgestern abends im Strukelj'schen Gasthause abgehaltenen constituierenden Versammlung des krainischen Hilfsbeamten-Vereines betheiligten sich über dreißig Hilfsbeamte. Nach einer Ansprache wurde zur Wahl des Ausschusses des Krankenunterstützungs-Vereines geschritten, und erschienen nachstehende Herren gewählt: Anton Gutnik (Obmann), Alois Merlak, Albert Sežun (Secretär), Jakob Androjna (Cassier), G. Eržen, Otto Belan und A. Raminger. Dem neuen Vereine sind bereits 25 Mitglieder aus Laibach beigetreten.

(Eine Reorganisation des medicinischen Studiums) und insbesondere der Rigorosenordnung soll, wie es heißt, bereits beschlossen sein. In letzterer Richtung soll die Ablegung des ersten theoretischen Rigorosums im dritten Studienjahre obligat, das heißt conditio sine qua non zum Besuche der Kliniken werden. Dieser sehr erfreuliche Modus wurde, wie unseren Lesern bekannt ist, zuerst vom Regierungsrathe Herrn Dr. Valenta beim letzten österreichischen Aerztevereinstage in Wiener-Neustadt in Antrag gebracht.

(Von der Deschmann-Hütte.) Unter Bezugnahme auf unsere Mittheilung, dass der Ausschuss der Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines, um die der Section gehörige, am Fuße des Triglav-Gletschers gelegene Deschmann-Hütte gegen die Einflüsse des Winters zu sichern, beschlossen habe, dieselbe in der Folge durch Verpflanzung der Wände den Winter über zu schützen, berichtet man uns von kompetenter Seite, dass es sich nicht um eine Verpflanzung der Außenwände der Hütte während des Winters handelt, sondern dass vom Sectionsausschusse zur Hintanhaltung der sich unangenehm fühlbar machenden, durch die hohe Lage der Hütte (2200 m) bedingten Feuchtigkeit derselben die Austafelung der aus Mauerwerk bestehenden Innenwände mit Holz beschlossen wurde, dass es sich also keineswegs um eine zum Schutze der Hütte getroffene, sondern um eine im Interesse der Besucher derselben gelegene, den Aufenthalt in der Hütte behaglicher machende Maßregel handelt.

(Großer Unterschleif.) Die Stadt Agram ist in großer Aufregung über die neuentdeckte Desraudation, welche Vicebürgermeister Kalabar begangen hat. Bei der städtischen Assurances-Gesellschaft «Croatia» wurde wahrgenommen, dass daselbst 14.000 fl. fehlen und auf circa 20.000 fl. lautende falsche Wechsel deponiert sind. Das Gericht schritt sofort ein.

(Aus Bischoflad.) Der Schützenverein in Bischoflad veranstaltet am 9. Februar einen großen Ball.

(Der akademische Verein «Triglav») in Graz hat Herrn Josef Gorup in Fiume zu seinem Ehrenmitgliede gewählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 18. Jänner. Man versichert, dass Herzog Adolf von Nassau nach dem Tode des Königs von Holland die Regierung in Luxemburg selbst antreten und nicht zugunsten des Erbprinzen Wilhelm verzichten werde.

Graz, 18. Jänner. An Stelle des aufgelösten Bauernvereines «Umgebung Marburg» ist die Gründung eines neuen Bauernvereines für Mittel- und Untersteiermark im Zuge.

Brag, 18. Jänner. Der vom Landesausschusse vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Volksschulaufsicht, wird nicht mehr zur Berathung gelangen und wird auch in dieser Form, welche die Volksschule nur unter den Einfluss der autonomen Körperschaften stellen will, nicht dem nächsten neugewählten Landtage vorgelegt werden. Samstag abends erfolgt der Schluss des Landtages.

Berlin, 18. Jänner. Die Demission des Justizministers Friedberg soll mit der Geffden-Sache zusammenhängen; als Nachfolger Friedbergs nannte man wiederholt den Ober-Reichsanwalt Tessenberg. Heute war auch das Gerücht von dem Rücktritte Simjons, des Reichsgerichts-Präsidenten, verbreitet.

Angelkommene Freunde.

Am 17. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Herzog, Courlay, Engel, Schabalek, Silberstern, Philipp, Kfste.; Weiss und Novotni, Reisende, Wien. — Felle, Kaufm., Graz. — Negovetic, Private, Mann. — Kravagna, Weinhändler, Pettau. — Filip, Kfm., Dombovar. — Mulej, k. l. Bezirksgerichts-Adjunct, Adelsberg. — Mulej, Oberlaibach. — Plantan, Notariats-Gattin, Rabmannsdorf. Hotel Elefant. Goldberg u. Taufsig, Kfste., Wien. — Alpi, Kfm., Görz. — Eicher, Gastwirt, Graz. — Rastner, Klagenfurt. Dr. Pretner, Adv.-Conc., Adelsberg. — Stroheim, Reisender, Wien. — Weiß, Kfm., Gablons. — Nečajek, Ingenieur, Prag. — Neumann, Budapest. — Metuz, Kfm., Altemarkt. Hotel Südbahnhof. Dolenc, Kfm., Marburg. — Schiffermüller, Director, Krainburg. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Franke, k. l. Professor, Krainburg. Hotel Vairischer Hof. Gnjezda, Dria.

Verstorbene.

Den 16. Jänner. Carl Bucher, Fabrikleiter, 75 J., Floriansgasse 27, Herzschlag.

Im Spitale:

Den 16. Jänner. Ferdinand Subabivnik, Schuhmacher, 28 J., Lungentuberculose.

Den 17. Jänner. Thomas Hinel, Schuhmacher, 73 J., Lungenerkrankung. — N. N., unbekannter Mann, bei 65 J., ist von Sittich sterbend ins Spital gebracht worden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Nummer, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Relative Feuchtigkeit in Prozenten. Data for 18. J. 1. Mg., 2. N., 9. N.

Bewölkung anhaltend. Das Tagesmittel der Temperatur 1.1°, um 3.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Advertisement for Carl Gottfried Pucher, mentioning his death and funeral arrangements. Text: «Anlässlich des Hinscheidens unseres unvergesslichen Gatten, beziehungsweise Vaters und Schwiegervaters, Herrn Carl Gottfried Pucher sind uns so viele zahlreiche Beweise liebevoller Theilnahme zugekommen, die auch in den vielen schönen Kranzspenden ihren Ausdruck fanden, dass wir uns verpflichtet fühlen, sowohl für dieselben als auch für die ehrenvolle, zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse allen, namentlich auch den Beamten und Bediensteten der Firma Albert Samassa, unsern innigsten und tiefgefühltesten Dank auszusprechen.» Die trauernden Angehörigen. Laibach, den 18. Jänner 1889.

Wie beseitigt man die verschiedenen langandauernden Verdauungsstörungen, Appetitmangel, unregelmäßigen Stuhl, Untarmit u. c. zuverlässig auf kürzestem Wege? Die Antwort gibt das 192 Seiten starke Buch «Chronischer Magen-Darmkatarrh». Versandt gegen 10 Kr. von J. J. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein). (Bei Anfragen erwähne man diese Zeitung.) (3335) 4-2

Advertisement for Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn. Text: «Verdauungsstörungen, Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc. sowie die Katarrhe der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen (53) 8-1 MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.»

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staats-Anleihen, Grundentl.-Obligationen, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Anzeigebblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 16.

Samstag den 19. Jänner 1889.

Als Clavierspieler für Hausbälle und Tanzkränzchen für Laibach und auf's Land empfiehlt sich mit grossem Repertoire Alois Lessiak, Castellgasse Nr. 8. Eine Wohnung mit 3 Zimmern und Zugehör ist am Congressplatze Nr. 3, II. Stock, zu Georgi zu vermieten.

Hustenden Kindern reiche man „Kärntner Römer-Quelle“ mit gewärmter Milch oder mit Zucker! In Laibach bei M. E. Supan. J. Förderls Luxusbäckerei Lingergasse (124) 3 täglich frische Faschingskrapfen.

Das beste Frühstück CHOCOLAT MENIER Vor Nachahmungen wird gewarnt. Vorräthig in allen besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien. Haupt-Niederlage für Krain: (4184) 13-10 Johann Ludmann, Laibach.

Ein wahrer Schatz für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retan's Selbstbewahrung. 80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 M. Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode.

Die vom 21. Jänner bis einschliesslich 9. Februar 1889 anberaumte Convertierung der Ungarischen, Temeser und Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen in die neuen 4 proc. steuerfreien Grundentlastungs-Schuldverschreibungen besorgt zu den Original-Bedingungen provisions- und spesenfrei J. C. MAYER in Laibach. (283) 3-1